

Forum Bayern

Ernst Schütz

**„Das Wesen der Geschichte ist gerade
ihr Kontinuum“¹**

**Historische Arbeit in der Region am Beispiel
des niederbayerischen Geschichtsvereins für den
Landkreis Deggendorf und seiner Vorläufer**

Obrigkeit und Heimatgeschichte

Wer sich über die Anfänge des Geschichtsvereinswesens im Königreich Bayern kundig machen will, der wird sich zu allererst mit den Historischen Vereinen der einzelnen Regierungsbezirke befassen müssen. Basierend auf dem Wunsche König Ludwigs I. (1825-1848), den auf verschiedenen Geschichtslandschaften beruhenden innerbayerischen Regionalismus in den Dienst der neuen bayerischen Staatsidee und eines wechselseitigen Treueverhältnisses zwischen Monarch und Bevölkerung zu nehmen, nahmen sie ihren Anfang mit dem Aufruf des aus dem wittelsbachischen Düsseldorf gebürtigen Innenministers Eduard von Schenk (1788-1841) an die einzelnen Regierungspräsidenten vom Mai 1830, in jedem der bayerischen Kreise einen solchen Verein zu schaffen. Wo mit dem Ende des Ständestaates ein weltanschauliches Vakuum entstanden war, sollte auf diese Weise eine gefühlte historische Kontinuität für den König und „sein“ Volk wiederhergestellt werden, die sich ebenso identitätsstiftend wie loyalitätsfördernd auswirken würde und mit einem als rückständig empfundenen „Bajuvarismus“ (wie Graf Armansperg von Schloss Egg / Lkr. Deggendorf ihn abfällig nannte) erst einmal nichts zu tun hatte.² Die Geschichte nicht „als das Gewesene, sondern das, was noch ist, wenn auch in einer früheren Gestalt und Form“ zu betrachten, wie sich später der Historiker Michael Freund ausdrückte,³ sollte eine nützliche Disziplin für die Gegenwart werden. Ist Ludwigs Wunsch aber auch in Erfüllung gegangen? Als wie kontinuierlich und gegenwartsbezogen hat sich dieser Ansatz in der Fläche des neuen Bayern in Wirklichkeit erwiesen? Wie sinnvoll war er überhaupt – und inwiefern auch instrumentalisierbar? Wir wollen dieser Frage

anhand seiner Umsetzung auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Deggendorf nachspüren.

Die vielen Väter des Erfolgs – auch in der heimatgeschichtlichen Forschung

Noch am 13. August 1830 gründete sich in Passau der „Historische Verein für den Unterdonaukreis“ unter dem Vorsitz des aus Franken gebürtigen Regierungspräsidenten Adam Joseph Freiherr von Mulzer (1777-1831), der alleine durch seine Biographie Alt- mit Neubayern und die alte mit der neuen Zeit verband. Dass er auch in anderer Hinsicht der passende Mann gewesen wäre, seinen Auftrag entlang der niederbayerischen Donau mit Leben zu erfüllen, belegen seine 1846 posthum veröffentlichten Forschungen zum Castrum Quintana (Künzing, damals Landgerichtsbezirk Osterhofen im Landgericht Vilshofen), das zu den archäologischen Aushängeschildern des modernen Landkreises Deggendorf zählt. Drei Heimatforscher aus dem Umkreis Deggendorfs traten dem Verein umgehend bei, nämlich der Kooperator Josef Klämpfl (1800-1873), der 1831 seine umfassende historisch-topographische Beschreibung des Schweinach- und Quinzingaus veröffentlichte,⁴ der Student Franz S. Baumgartner, der 1833 eine Geschichte der Ritterburg Winzer an der Donau publizierte, sowie der Deggendorfer Bürgermeister Josef Schreiner (1787-1847), der sich vor allem mit der stadthistorischen Forschung beschäftigte. Mulzers früher Tod sowie die Reorganisation der Kreise anno 1838 brachten den Verein dann aber relativ rasch zum Erliegen. 1844 musste er in der neuen Kreishauptstadt Landshut unter dem Namen „Historischer Verein für Niederbayern“ erneut ins Leben gerufen werden, bevor er nach intensiver Werbung endlich ein wenig an Boden zu gewinnen begann. Für die weitere Arbeit sollten nun neben qualifizierten Staatsbeamten verstärkt adelige Gutsbesitzer, Pfarrer und vor allem Lehrer zur Mitarbeit bewegt werden.⁵ So traten etwa Joseph Graf Armansperg von Egg (1787-1853), Philipp Graf Hundt von Offenberg (1806-1885), Abt Gregor Scherr von Metten (1804-1877) sowie der eine oder andere Landgerichts-Assessor der Neugründung bei. Michael Härtl konnte 1853 in Anknüpfung an Klämpfl und Mulzer eine ausführliche Neudarstellung des Künzengaus publizieren. Dem misslungenen ersten Anlauf schien jedoch aus Deggendorfer Sicht ein weiterer Fehlstart zu folgen: unter den maximal zwei Dutzend verzeichneten Mitgliedern aus dem genannten Raum befindet sich keiner, der im Folgenden auch nur durch eine einzige heimatgeschichtliche Publikation aufgefallen wäre. Tatsächlich scheint eine nennenswerte Initiative zu historischer Forschung hier vor allem von anderer Stelle ausgegangen zu



sein – auch hierbei hatte jedoch, wenngleich nur indirekt, Ludwig I. seine Finger im Spiel gehabt.

Aus der festen Überzeugung heraus, dass sich die Säkularisation als inhumane Maßnahme einer „human par excellence sich nennenden Zeit“⁶ entpuppt habe, fühlte sich der angebliche Romantiker auf dem Thron dem Wortlaut des Konkordats von 1817 verpflichtet, in seinem Lande einige ausgewählte Ordensniederlassungen wiederentstehen zu lassen. Auf der Suche nach einer hierfür passenden Lokalität war er deshalb auf das Angebot des Johann Baptist von Pronath auf Offenberg (1757-1839) eingegangen, die sich in dessen Hand befindlichen Gebäude der ehemaligen landständischen Abtei Metten zur Wiedergründung eines ersten benediktinischen Konvents im Königreich zu nutzen. Der Halbbruder des einstigen Prüfeninger Abtes Martin Pronath OSB (1738-1790) und nachmalige Schwiegeronkel des Vorsitzenden des „Historischen Vereins für Oberbayern“ Friedrich Hektor Graf von Hundt (1809-1881) konnte mit der gleichen Genugtuung wie sein König erreichen, dass am 1. Juni 1830 dort wieder Benediktiner ihr tägliches Chorgebet aufnahmen. Zehn Jahre später wurde das Priorat zur Abtei erhoben. Und was der König aus geschichtspolitischer Sicht für sich und sein Reich anstrebte, das musste natürlich auch den Mönchen des heiligen Benedikt ein Anliegen sein: eine historisch begründete Selbstlegitimierung sowie eine erneute Traditionsbildung. Nach der erzwungenen 27-jährigen „Auszeit“ galt der erste Schwerpunkt ihrer Beschäftigung mit der Geschichte inmitten eines aufgeklärten und wirtschaftsliberalen Staates deshalb einer ordens- und abteigeschichtlichen Nabelschau, die mit der Nähe zum Königshaus sowie zum vermeintlichen Gründer Karl dem Großen (768/88-814) kokettierte und noch keine „klassische“ heimatgeschichtliche Forschung anstrebte – sie jedoch quasi als Nebenprodukt von An-



Abb. 1: Ein erstes Buch zur Heimatgeschichte rund um Deggendorf: Georg Aichingers umfangreiches Werk aus dem Jahr 1859.

fang an antizipierte. P. Rupert Mittermüllers (1814-1893) „Kloster Metten und seine Aebte“ (Straubing 1857) kam ebenso wenig ohne eine Einbettung in die Geschichte der näheren Umgebung aus wie das kenntnisreiche Werk des Altmettener Georg Aichinger (1835-1916), der in „Kloster Metten und seine Umgebungen“ (Landshut 1859) beinahe das gesamte Landgericht älterer Ordnung (bzw. das seit 1862 bestehende Bezirksamt) Deggendorf historisch abdeckte. (Abb. 1)

Wenn sich daran auch keine Zielvorgabe hin zu einer Heimatgeschichtsschreibung unter Mettener Ägide ablesen lässt, so stärkte die eigentliche Aufgabe der Mettener Historiographie, nämlich ihre Mitwirkung am historischen Stellvertreterkrieg gegen Liberalismus und kleindeutschen Nationalismus im Rahmen des sogenannten „Kulturkampfes“, die geschichtswissenschaftliche Kompetenz der Professoren ganz ungemein: Gegenüber ihren protestantischen Kontrahenten durften sie sich keine Blöße leisten. P. Rupert Mittermüller publizierte fachkundig im Mainzer „Katholik“ über Bischof Pilgrim von Passau (1867) und sein einstiger Novize P. Benedikt Braunmüller (1825-1898) erregte überregionales, wenn nicht gar landesweites Aufsehen mit seiner bereits 1857 anonym erschienenen Streitschrift über Heinrich von Sybels „Verhältniß der ersten Christen zu Staat und Gesellschaft im römischen Reiche“. Er, der sich schon als Student bei der Beerdigung Joseph von Görres' (1776-1848) als Pferdeführer und Sargträger beteiligt hatte, war selbstverständlich auch an der Gründung des „Historischen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft“ und an der Gründung der „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens“ beteiligt, in denen bis heute profunde Beiträge zur historischen Forschung publiziert werden. Auch in den „Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland“, die seit 1838 von Görres und dem Deggendorfer Paulskirchen-Abgeordneten George Philipps (1804-1872) herausgegeben wurden, findet sich der eine oder andere Beitrag aus kundiger Mettener Hand. Über den hauseigenen Schülerkreis kann zudem manch gewichtiger Kontakt vermutet werden, wie etwa über den Altmettener Historiker Andreas Niedermayer (1835-1872), der es zum wissenschaftlichen Mitarbeiter Johann Friedrich Böhmers (1795-1863) gebracht hatte. Auch der Name eines Michael Doeberl (1861-1928) sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, und indirekt ist sogar Sigmund von Riezler (1843-1927) zu diesem Kreis zu zählen, dessen Münchener Ludwigsgymnasium während seiner Schulzeit von Mettener Mönchen betrieben und geleitet wurde.⁷

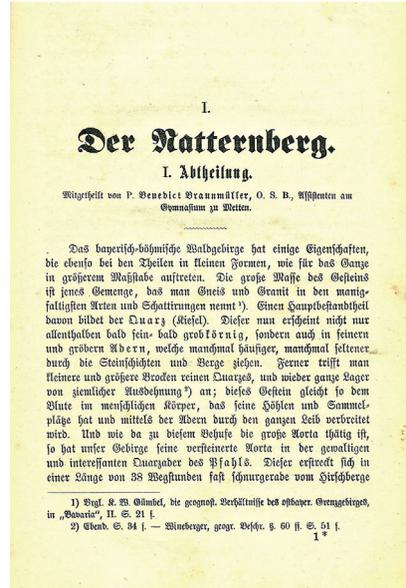
Es überrascht deshalb nicht wirklich, dass sich die historiographisch derart geschulten Mönche nach dem Ende des Kulturkampfes (und zeitweilig auch schon davor) mit Überzeugung und Elan in die Erforschung und Darstellung der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte einbrachten. P. Franz Xaver Sulzbecks anonymen Beitrag über die von Steinkirchen (Pfarrei Mi-



chaelsbuch, Lkr. Deggendorf) aus
 geschehene Gründung des Kapu-
 zinerinnenklosters in Assisi zu Be-
 ginn des 18. Jahrhunderts in der
 „Landshuter Zeitung“ (1855) mag
 davon ebenso beredtes Zeugnis ab-
 legen wie Braunmüllers Mehrteiler
 über den Natterberg und die
 Grafen von Bogen (1873/76) oder
 seine Studie über „Hermann, Abt
 von Niederaltaich“ (1876), die er
 schließlich auch in den „Verhand-
 lungen des Historischen Vereins
 für Niederbayern“ abdrucken ließ.
 (Abb. 2) Zur selben Zeit taucht das
 Kloster Metten inmitten der Gön-
 nerschar des Vereins auf, so dass
 spätestens ab diesem Zeitpunkt
 mit vereinten Kräften an der Erfor-
 schung der Heimatgeschichte gear-
 beitet wurde, wie etwa an der 1894
 vom Vereinskollegen Georg Bauer
 veröffentlichten „Chronik der kgl.
 unmittelbaren Stadt Deggendorf“,
 so dass Ludwigs I. Traum nun end-
 lich erfüllt schien.⁸ Bauer hatte für
 seine Abhandlung unter anderem die

Verhandlungen der historischen Vereine von Ober- und Niederbayern und
 die Notizen des Mettener Abtes Dr. Braunmüller ausgewertet.

Eine echte, über die Elitezirkel des Vereins oder gar des Landes hinaus-
 reichende Breitenwirkung war damit allerdings noch lange nicht gege-
 ben – ganz anders als etwa in der Seelsorgearbeit, mit der die Mönche bis
 zur Genüge eingedeckt waren. Dieses Manko mag manchem von ihnen
 umso mehr bewusst geworden sein, als auch einige Schüler beziehungs-
 weise Absolventen des Mettener Gymnasiums mittlerweile zu bekann-
 ten Volkskundlern oder volkskundlichen Schriftstellern avanciert waren,
 wie zum Beispiel der Heimatforscher Pfarrer Joseph Schlicht (1832-1917)
 oder der Heimatliterat Maximilian Schmidt, genannt Waldschmidt (1832-
 1919). Eine Gelegenheit zur Abhilfe wurde schließlich gefunden: Es war
 die päpstliche Kultanererkennung für die Seligen Gamelbert und Utto, für
 die man sich seit den Forschungen P. Bernhard Ponschabs (1862-1914), der
 Kaiser Karl als Klostergründer endgültig deinstallierte, seit einigen Jahren
 eingesetzt hatte. Nachdem der Apostolische Stuhl am 25. August 1909 den



*Abb. 2: Nach und nach dringt der
 „Historische Verein für Niederbayern“
 auch in Deggendorfer Gefilde vor:
 P. Benedikt Braunmüllers Abhandlung
 über den Natterberg, 1873-1875.*

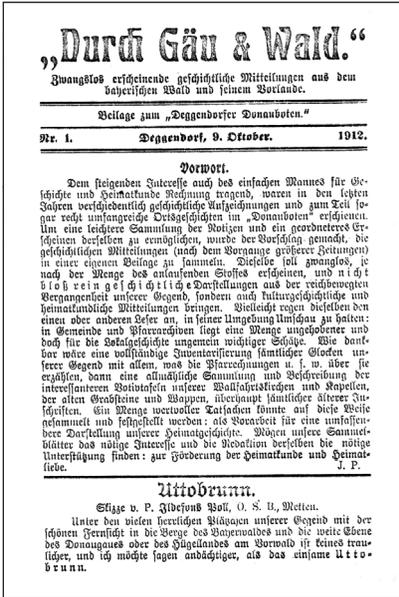


Abb. 3: Ein eigenes heimatgeschichtliches Organ für das „zwischen Gäu und Wald“ gelegene Bezirksamt Deggendorf und Umgebung (1912–1955).

formalen Akt vollzogen und die liturgische, seit „undenklicher Zeit“ bestehende Verehrung der beiden Seligen gestattet, konnten der echte Gründer und der erste Abt des Klosters fortan bei der Taufe ebenso wie bei der Profess der Mönche als Patrone fungieren. Ihre Bilder und Reliquien durften öffentlich aufgestellt und verehrt werden. Ponschabs ehemaliger Novize P. Ildephons Poll (1885–1940) nahm sich deshalb der Aufgabe an, ihren Kult öffentlich bekannt zu machen und ihre Geschichte unters (gläubige) Volk zu bringen. Für den „Deggendorfer Donauboten“ verfasste er eine für die breite Bevölkerung taugliche Darstellung, die er in die nun noch ältere, knapp 1150-jährige Gesamtgeschichte des Klosters einzubetten versuchte. Eigentlich Naturwissenschaftler mit musischer Neigung, fiel ihm dies überhaupt nicht schwer, hatte er sich

doch schon als Mitglied der Berliner „Gesellschaft für Geschichte und Bibliographie des Brauwesens“ in aller Stille und Bescheidenheit mit mehreren historischen Monographien zu verschiedenen Klosterbrauereien hervor getan. Ermuntert durch die große Resonanz auf seine Arbeit, gab er die Beiträge auch als Büchlein heraus⁹ und verfasste einige weitere heimatgeschichtliche Beiträge in der Zeitschrift „Der Bayerwald“. Es wuchs in ihm aber schließlich die Erkenntnis, dass man ein eigenes Organ benötige, um die Menschen der engeren Umgebung dauerhaft anzusprechen. Es war dies die Geburtsstunde der Zeitungsbeilage „Durch Gäu und Wald“, die seit 1912 dem „Deggendorfer Donauboten“ beigegeben wurde. (Abb. 3)

Aus dem 1871 von den „Deggendorfer Dioskuren“ Pfarrer Dr. Conrad Pfahler MdR (1826–1887) und Freiherr Franz Xaver Hafensbrädl MdL (1818–1900) mit Unterstützung aus Metten gegründeten Blatt des überregional bedeutenden „Bayerisch-Patriotischen Bauernvereins Deggendorf“ war längst eine etablierte Tageszeitung geworden, die zwar nach wie vor eine konservative Klientel bediente – aber sich gerade dadurch für eine heimatgeschichtliche Beilage als ideal erwies. Man folgte im Bezirksamt



Deggendorf damit einem Trend der Zeit: Auch andere Periodika sprossen damals wie Pilze aus dem Boden, wie etwa im selben Jahr die „Niederbayerische Monatsschrift“ (nachmals „Ostbairische Grenzmarken“) oder die bereits 1899 in Kaufbeuren gegründete Zeitschrift „Deutsche Gauen“ des Vereins zur Förderung der Heimatkunde. Auf dem heutigen Landkreisgebiet ist zudem das mittelfristig erfolgreiche volkskundliche Unternehmen der „Mitteilungen und Umfragen der Sammelstelle für Niederbayerische Volkskunde“, einer Beilage des „Boten vom Bayerischen Wald“, zu nennen, die seit 1908 von dem in Winzer tätigen Sagenforscher Michael Waltinger (1874–1957) herausgegeben und in Deggendorf redigiert wurde. Eine alleinige heimathistorische Initiative des Klosters Metten lässt sich aber auch hieraus wiederum nicht ableiten. Ob nun aus einem liberalen, antiklerikalen Ansinnen einer selbstbewussten neuen Bürgerschicht heraus oder auch aufgrund völlig anderer, bislang unbekannter Beweggründe hatte sich jedenfalls nach der Gründung des „Historischen Vereins für Straubing und Umgebung“ (1898) im Jahr 1902 der Deggendorfer Kaufmann Alois Stinglwagner daran gemacht, einen eigenen „Historischen Verein für Deggendorf“ ins Leben zu rufen. Das Projekt wurde vom rechtskundigen Bürgermeister Johann Nepomuk Kinskofer unterstützt und erfreute sich sehr schnell einer großen Mitgliederzahl. Neben den Lehrern und den Angehörigen der Deggendorfer Gewerbebetriebe mit potentielltem Blick über den städtischen Tellerrand hinaus tauchen allerdings keine weiteren Interessengruppen im Mitgliederverzeichnis auf. Ein eigenes Periodikum konnte der Verein ebenfalls nicht bewerkstelligen. Er verschwindet stattdessen aus bislang unbekanntem Gründen kurz darauf wieder aus der Aktenüberlieferung.

Von der Tendenzdisziplin zum Allgemeingut

Zwei Jahre nach Einführung der Zeitungsbeilage „Durch Gäu und Wald“ brach der Große Krieg aus, der natürlich auch in Deggendorf seinen Tribut forderte und das Erscheinen des Blattes nach drei Jahren zum Erliegen brachte. Die als bitter empfundene Niederlage sowie die Einführung einer demokratischen Staatsform, nach der sich viele nicht gesehnt hatten, führte nach 1918 im gesamten Land zu zweierlei Effekten: Erstens begann sich ein sich intensivierendes Nationalgefühl breitzumachen, zweitens wurde zugleich ein starkes Verlangen spürbar, sich aus den Unbilden des Weltgeschehens ein wenig zurückzuziehen und die Vertrautheit der eigenen „Heimat“ sowie ihrer Traditionen und Geschichte stärker in den Blick zu nehmen. Und was für Bayern insgesamt gilt,¹⁰ das gilt natürlich auch für Deggendorf: So hielt hier der Stadtkooperator im Winter 1919 einen ers-

ten historischen Vortrag zum Thema „Handwerksinnungen und Zunftwesen“, der sich neben den zahlreichen volksbildenden Veranstaltungen anderer Vereine ein großes Publikum sichern konnte. Im Februar 1920 folgte ein Vortrag des Bezirksbaumeisters über die „Heimatgeschichte von Deggendorf und Umgebung“ mit einer Anzahl von mehreren hundert Besuchern, so dass bald die Idee aufkam, erneut einen Historischen Verein für Deggendorf zu gründen, um der „Liebe zur Heimat und Liebe zum Alten“ Ausdruck zu verleihen. Als Gründungsmitglieder wurden sogleich – und wenig überraschend – angedacht: der Abt von Metten, der Stadtpfarrer und das Redemptoristenkloster, das die pseudo-historische, antijudaistische „Deggendorfer Gnad“ betreute.¹¹ Es sollte jedoch kein Gelehrtenverein nach dem Vorbild des 19. Jahrhunderts sein, sondern eine Vereinigung, die eine aktive Öffentlichkeitsarbeit pflegt und so tief wie möglich in der Bevölkerung verwurzelt ist. Dem Gedanken folgte bald die Tat: Nach dem Muster der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft „Inn-Salzachgau“, die im August 1921 eine Heimattagung in Passau abhielt, formierte sich die Vereinigung „Donau-Waldgau“, deren ehrenamtliche Mitglieder dem Donaugau von Straubing bis Linz sowie dem deutsch-böhmischen Gebiet angehörten. Die seit 1912 von dem Passauer Geschichtsforscher Wolfgang Maria Schmid herausgegebene „Niederbayerische Monatsschrift“ wurde unter ihrem neuen Titel „Monatsschrift für die ostbairischen Grenzmarken“ (das heutige „Passauer Jahrbuch“) zum gemeinsamen Publikationsorgan beider Gaue, zu deren Autoren fortan etwa ein Max Peinkofer (Begründer der Passauer Zeitungsbeilage „Heimatglocken“) und P. Wilhelm Fink OSB von der Abtei Metten (1889-1965) gehörten. Der erste Heimattag des Donau-Waldgauen fand im August 1922 mit großem Aufwand in Deggendorf statt, wo neben einer Vielzahl an Vorträgen auch Ausstellungen und Umzüge in Szene gesetzt wurden. (Abb. 4)

Passend zum Anlass wurde auch das Stadtarchiv mit Unterstützung der staatlichen Archivverwaltung erstmals nach archivwissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgestellt und öffentlich zugänglich gemacht. Die überaus große Resonanz zu den unter Mithilfe der Bevölkerung arrangierten Ausstellungen zur Heimatgeschichte im Knabenschulhaus ließ zudem den Entschluss reifen, ein dauerhaftes Stadtmuseum zu errichten, das dann bereits im folgenden Jahr eröffnet werden konnte. Nicht zuletzt sorgten die Organisatoren unter Leitung des rechtskundigen Bürgermeisters Anton Reus voller Eifer und Zuversicht für eine Wiederbelebung der 1915 eingestellten Zeitungsbeilage „Durch Gäu und Wald“. Seit dem 7. April 1922 erschien sie erneut als Beilage zum „Deggendorfer Donauboten“, und seit der zweiten Nummer zählte Fink zu ihren ständigen Autoren. Somit gingen also die Mettener und die Deggendorfer heimatgeschichtlichen Bestrebungen fortan Hand in Hand, aus mehreren – einst vielleicht sogar



konkurrierenden? – Ansätzen war ein einheitlicher, fruchtbarer Ansatz geworden. Bis zur endgültigen Einstellung der Blätter (nach wiederum kriegsbedingter Unterbrechung von 1943 bis 1949) im Jahr 1955 fungierte Fink beinahe exklusiv als Autor beziehungsweise als bald omnipräsenter Schriftleiter. Jovial und kenntnisreich, leider jedoch ohne seine Fundstellen zu zitieren, erhob er sich immer wieder „aus dem Gewirr der Einzelfakten, in dem er bisweilen zu versinken drohte, zu großen Überblicken über ganze Perioden, ja zu oft kühnen Prognosen, die vom geschichtlichen Ablauf manchmal widerlegt, oft aber auch überraschend bestätigt wurden“.¹²

In den einst zum Landgericht Vils- hofen gehörenden Gebieten des Landgerichtsbezirks Osterhofen, die erst 1972 an den durch die Gebietsreform neu zugeschnittenen Landkreis Deggendorf fielen, ist ein ganz ähnliches „historisches Erwachen“ zu konstatieren. Bei der 1928 veranstalteten Feier zum 500-jährigen Jubiläum der Eingliederung der zur „Herzogstadt“ deklarierten Stadt Osterhofen in das Herzogtum Bayern-Landshut wurde eine nicht minder „gezielte, genau durchgeplante Inszenierung des regionalen niederbayerischen und weiteren gesamt-bayerischen Heimatbewusstseins sowie des Bekenntnisses zum deutschen Vaterland“ dargeboten,¹³ die sich in ihrer Wirkung durchaus mit dem Deggendorfer Heimattag messen ließ. Nur letzterem von beiden Anlässen war es jedoch vergönnt, tatsächlich auch einen Verein hervorzubringen. Am 2. November 1926 fand die von Bürgermeister Reus einberufene Gründungsversammlung des „Heimatvereins Deggendorf und Umgebung“ statt, dem noch am selben Tag ein Forschungs- und ein Museumsausschuss beigegeben wurden. „Durch Gäu und Wald“ firmierte ab sofort als offizielles Mitteilungsblatt des Vereins. Der noch junge Fink wurde vorerst 2. Vorsitzender, um in späteren Jahren die eigentliche Galionsfigur des Vereins abzugeben, der sich seinen quirligen Vorsitzenden mit zahlreichen anderen Institutionen teilen musste: Der „Heimatpater“ war nebenbei Bibliothekar und Archivar der Abtei Metten, seit 1921 Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie und ihr



Abb. 4: Plakat zum Heimattag in Deggendorf 1922, entworfen und ausgeführt von Mechthild Czapek-Busckmann (1871-1931).

späterer Sekretär, seit 1922 Archivpfleger des Stadt- und Landkreises, seit 1928 Vorstand des „Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte“, später auch bestellter Heimatpfleger für Stadt- und Landkreis sowie zuletzt auch Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Niederbayerischer Heimattag e.V.“. Immerhin aber war er als „Schwarzer“ weniger anfällig für „Braunes“, womit sich der Verein in finsterner Zeit nicht über Gebühr für die Ziele des „Tausendjährigen Reiches“ einspannen ließ. Eine differenzierende Untersuchung dieses schwierigen Zeitraumes steht allerdings noch aus.

Tempora mutantur

Der eigentliche Höhepunkt der Vereinsgeschichte kollidierte beinahe unbemerkt mit seinem einsetzenden Verfall. Hatte die Niederlage des Zweiten Weltkriegs nochmals eine deutliche Renaissance der Heimatpflege und -geschichte mit sich gebracht, so war diesmal die weltanschauliche Integrationskraft derselben nicht halb so durchschlagend wie nach 1918; die Bevölkerungsbewegungen insbesondere seit 1945 waren zu gewaltig, als dass mit den althergebrachten Rezepten nochmals ein durchschlagender Erfolg zu erwarten war. Diesen Zustand vor Augen, veranstaltete Fink 1950 ganz bewusst eine 1200-Jahr-Feier der Stadt Deggendorf. In dieser Entscheidung eher als Seelsorger denn als Historiker motiviert, war er wenig beeindruckt von der urkundlichen Erstnennung der Stadt anno 1002. Aus der festen Überzeugung heraus, dass erstens diese Zahl sicherlich zutreffen könne und zweitens, dass er den Menschen nach den ideologischen Verirrungen des Dritten Reiches bei ihrer historisch-weltanschaulichen Neuverortung behilflich sein müsse, wurde die Feier mit allen verfügbaren Mitteln umgesetzt und durch eine vom Festausschuss (darunter natürlich Fink) verfassten, über 200 Seiten starken Festschrift historisiert. Um der Veranstaltung zusätzliche Tragweite zu geben, entschieden sich der „Verband bayerischer Geschichtsvereine“, der „Bayerische Landesverein für Heimatpflege“ und der „Bund Naturschutz in Bayern“, ihren 3. Bayerischen Heimattag vom 2. bis 4. Juni 1951 in Deggendorf abzuhalten. (Abb. 5) Und damit noch nicht genug: Gerade einmal drei Wochen nach dem Heimattag ließ Fink in „seinem“ Metten eine 900-Jahr-Feier der Marktrechtverleihung in Szene setzen, die ihresgleichen noch nicht gesehen hatte. (Abb. 6) Für ein entsprechendes Presseecho war gesorgt. Die Tageszeitung ließ unter anderem verlauten: „Wenn auch heute der Himmel unserer Heimat von düsteren Wolken verhangen ist, so sehen wir doch trotz unserer Not die Sterne der Heimat leuchten, wenn wir offenen Sinnes bereit sind ihren Herzschlag in uns aufzunehmen. Gleich der uralten Sage



Abb. 5 u. 6: Werbemarke zur 1200-Jahr-Feier Deggendorfs „mit Heimmattag und Volksfest“ (August 1950) und Werbung für die 900-Jahr-Feier der Mettner Marktrechtsverleihung (Juni 1951).

von dem Burgbrunnen auf dem Natternberg, in dessen klarem Spiegel man auch bei Tag die Sterne sehen kann, soll der Begriff Heimat für uns immer wieder ein Lichtstrahl sein in dem Dunkel unserer Zeit, die uns manchmal die Zukunft fast ausweglos erscheinen läßt.¹⁴

Der herbeigeredete Sternenhimmel aber verfieng nicht mehr wirklich. Das materielle Emporkommen in Zeiten des Wirtschaftswunders und die kollektive Verdrängung des Erlebten wurden im Alltagsleben der Menschen bedeutender als immaterielle Werte. Der Versuch, das alte Format von „Durch Gäu und Wald“ dem Zeitgeschmack entsprechend umzugestalten,¹⁵ wurde nach zwei Jahren beendet. Zwei weitere Anläufe mit etwas umfangreicheren, diesmal gehefteten Blättern teilten das gleiche Schicksal.¹⁶ Unbeirrt jedoch gab Fink schließlich von 1960 bis 1964 die „Heimatblätter für den Stadt- und Landkreis Deggendorf“ mit jeweils kurzen und volksnahen Beiträgen heraus. (Abb. 7) Die Einzelnummer zu 25 Pfennigen und acht Seiten, war jedoch auch hier wieder der Sammelfleiß der Bezieher gefragt – kein einziger Sammelband ziert bis heute irgendein Bücherregal. Als P. Wilhelm Fink am 13. Februar 1965 verstarb, sank der heimatgeschichtliche Gedanke deshalb vorerst mit ihm ins Grab. (Abb. 8) Auch der ihn in den 1950er Jahren noch unterstützende Franz Kuchler (1912-2009) musste aus beruflichen Gründen kürzertreten und tat sich fortan eher im Bereich der Mundartpflege hervor, wie der bis heute in Deggendorf fest verankerte „Bayerische Mundarttag“ belegt. Das 1969 erschienene Hei-

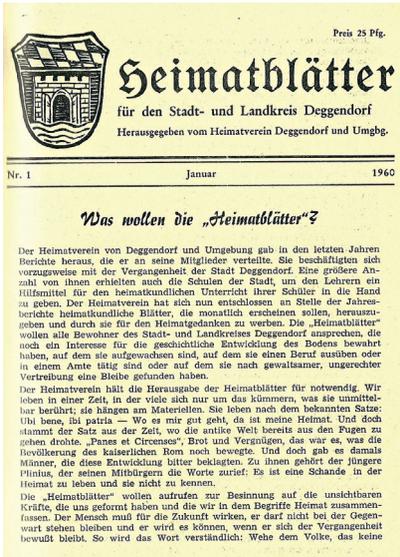


Abb. 7: Die erste Ausgabe der „Heimatblätter“, Januar 1960.



Abb. 8: Karikatur P. Wilhelm Finks OSB von Fritz Goller, 1964.

matbuch des Landkreises mit seinen zahlreichen, auch nach Gemeinden gegliederten historischen Beiträgen konnte daher trotz der Mitarbeit einiger weniger Unverzagter schon nicht mehr ohne Hilfe von auswärts erstellt werden.

Der (beinahe) überfällige Neubeginn

In jene Zeit sollte zudem die bayerische Gebietsreform fallen, die durch ihr Streben nach Effizienz die historisch gewachsenen Verwaltungs- und Gebietsstrukturen Bayerns ignorierte und Großgemeinden ebenso wie Großlandkreise entstehen ließ, die zum Teil sogar über einstige Bezirksbeziehungsweise Konfessionsgrenzen (und damit auch über regionale Kulturgrenzen) hinwegschritten. Kurioserweise war es in Deggendorf aber genau jener Umstand, der die Erforschung der Heimatgeschichte dornröschengleich wieder wachküsste. Wie besser ließe sich die neue Einheit als Einheit darstellen als über ihre historischen Gemeinsamkeiten – insbesondere in einer Zeit, in der sich „nach Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse“ wieder stärker eine „Hinwendung zu Kulturellem“ zeigte?¹⁷ Was andernorts in Geschichtsverzerrung gemündet hätte, konnte



hier durchaus funktionieren, denn im Falle Deggendorfs blieb der „große“ Neuzuschnitt ebenso aus wie bedeutende kommunalpolitische Verstimmungen. Das lag auch daran, dass Deggendorf als zum Zeitpunkt der Gebietsreform kreisfreie Stadt selbst nicht als expandierender Moloch wahrgenommen wurde und das Gebiet des einstigen Bezirksamtes respektive Altlandkreises Deggendorf selbst einst aus den ehemaligen Pfleg- beziehungsweise Landgerichten Deggendorf, Hengersberg, Mitterfels, Natternberg und Winzer „zusammengeschustert“ worden war. Lediglich der westliche Teil des Altlandkreises Vilshofen (Landgerichtsbezirk Osterhofen) sowie ein kleiner, ursprünglich ohnehin Deggendorfer Teil des Altlandkreises Bogen wurden dem Gebiet hinzugefügt, so dass sich gegen Mitte der 1970er Jahre der rührige Journalist S. Michael Westerholz bei der Kreislandwerkerschaft sowie beim Landkreis anbot, eine zwanglos erscheinende „Schriftenreihe“ auf die Beine zu stellen, die sich schließlich mit den Städten, Klöstern, Hofmarken, Burgen und Schlössern sowie mit den Wallfahrten innerhalb des neu zugeschnittenen Territoriums befasste. Waren damit aber bereits alle Möglichkeiten ausgeschöpft?

Der 1978 neu ins Amt gewählte Landrat Dr. Georg Karl (1978-2002) erblickte in der nachhaltigen Verankerung der historischen Forschung im Landkreis eine seiner ersten Aufgaben. Als ehemaliger Schüler P. Wilhelm Finks am Mettener Gymnasium war er offen für vielerlei innovative Zugänge, wovon der allererste in der Einrichtung einer Kreisarchäologen-Stelle bestand. Die nach Beratung durch Dr. Rainer Christlein vom „Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege“ erstmals durch einen Landkreis geschaffene Deggendorfer Kreisarchäologie „bewirkte Ende der 70er Jahre so etwas wie Popularität für Heimatgeschichte im ganzen“,¹⁸ weshalb Karl auch umgehend begann, Gleichgesinnte für die Wiedergründung eines Heimat- beziehungsweise Geschichtsvereins um sich zu scharen. Zu seinen ersten Verbündeten zählten der Kulturbeauftragte des Landkreises, Notar Dr. Max Gößl (1930-1999), sowie der Bausparkassendirektor Rudolf Nieweling (1915-1985), den einst der Zweite Weltkrieg aus dem Münsterland hierher verschlagen hatte. Gemeinsam arbeiteten sie eine Satzung aus, die als Vereinszweck angab: „a) die Geschichte dieses Raumes darzustellen und das Interesse und Verständnis für sie zu wecken und zu fördern durch Veröffentlichungen und Vorträge, Führungen und Studienfahrten; b) bei Fragen der Archive und Museen, des Schutzes und der Pflege der Denkmäler beratend mitzuwirken“. Am 20. November 1979 wurde dann der „Deggendorfer Geschichtsverein e.V.“ aus der Taufe gehoben, der bei seiner Gründungsversammlung 22 Mitglieder zählte. Gößl, der den Gründungsausschuss leitete, stellte dabei fest, der Verein „habe nichts zu tun mit wissenschaftlichen Bestrebungen, er müsse sich aus parteipolitischem Streit heraushalten und müsse erst ‚positive Arbeit leisten und erbringen‘,

bevor er an die Öffentlichkeit trete“.¹⁹ Abgesehen von einem festen gemeinsamen Willen, die Sache der Heimatgeschichte voranzutreiben, war offensichtlich noch keine klare Vorstellung vom weiteren Vorgehen vorhanden – hier waren einfach Amateure im besten Sinne des Wortes am Werk. Mit dem amtierenden Landrat an der Spitze der Neugründung versprach man sich aber zumindest eine gute Zusammenarbeit, ja vielmehr eine Symbiose mit dem Landkreis, die sich zusätzlich in der Wahl des Deggendorfer Kreisarchäologen Dr. Klaus Hautmann zum Stellvertretenden Vorsitzenden ausdrücken sollte. Die Große Kreisstadt Deggendorf war im Vorstand mit Stadtarchivar Erich Kandler senior vertreten, wodurch man auch auf eine finanzielle Unterstützung von dieser Seite hoffen konnte.

Die Entwicklung verlief anfangs, wie erwartet, nur schleppend. Im ersten Vereinsjahr 1980 fanden gerade einmal ein Vortrag des Kreisarchäologen, eine Studienfahrt und ein paar archäologische Führungen statt. 1981 übernahmen die Kreisheimatpflege und die mittlerweile neubesetzte Kreisarchäologie einige weitere Führungen und Kirchenfahrten. Drei Jahre später hingegen war der Durchbruch gelungen; ab diesem Zeitpunkt konnten immer wieder namhafte Personen vom Fach oder gar historische Lehrstuhlinhaber zu Vorträgen nach Deggendorf geholt werden, um eine bis heute andauernde Tradition von Vortragszyklen zu begründen. Es sollte auf diesem Wege nicht nur heimatgeschichtliches Fachwissen unter die Mitglieder sowie unter die interessierte Öffentlichkeit gebracht werden, sondern auch eine Möglichkeit für den Austausch mit Letzterer geschaffen werden – und gerade bei solchen Veranstaltungen kam und kommt es häufig zum Beitritt von neuen Mitgliedern. Zu den berühmtesten Referenten in der Vereinshistorie dürfte Prof. Karl Bosl zählen, der anlässlich des zehnjährigen Bestens einen Vortrag über „Heimat und Land, Region und Stadt als Thema historischen und geschichtlichen Bewußtseins“ hielt. (Abb. 9)

Die Spannweite der Themen ist chronologisch wie inhaltlich beinahe unbegrenzt. Während der letzten fünf Jahre etwa reichte sie von den „Ottomen in ihrem Verhältnis zum bayerischen Herzogtum“ über die Behandlung von „Heimatgeschichte in Internet und Film“ bis hin zum „Bau der Reichsautobahn im Bereich Deggendorf“. Als besonders beliebt gilt die Reihe „Geschichte am Vormittag“, aber auch Vorträge im Rahmen des „Studium generale“ der Volkshochschule (zuletzt: „Bayern im 18. Jahrhundert – Streiflichter einer Epoche“) ziehen zahlreiche Interessierte an. Neue Formate wie Wanderungen, beispielsweise durch die Geschichte des Klosters Niederaltaich, oder auch Vor-Ort-Vorträge im Rahmen der zusammen mit dem 3. Vereinsvorsitzenden und Kreisheimatpfleger angebotenen Reihe „Wallfahrten im Landkreis Deggendorf“ ergänzen das Vortragsprogramm, das hauptsächlich in Kooperation mit der „Volkshochschule Deg-



Abb. 9: Prof. Dr. Karl Bosl inmitten der Vorstandschaft des Geschichtsvereins anlässlich dessen zehnjährigen Bestehens, 7. November 1989.

gendorfer Land“, gelegentlich aber auch mit anderen Partnern wie vorzugsweise den städtischen Museen in Deggendorf angeboten wird. Zu den „Highlights“ unter den Vortragsangeboten zählen die Gastredner auf den Jahreshauptversammlungen, die seit der Umbenennung in „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e.V.“ im Jahre 1985 nicht mehr nur in Deggendorf, sondern auch in anderen Orten des Landkreises durchgeführt werden. Diesem Umstand entsprechend gibt es auch kaum eine Kommune im Landkreis, die dem Verein nicht als Mitglied angehört.

Eine herausragende Rolle im alljährlichen Vereinsprogramm spielen schließlich die archäologischen Vorträge, die zweimal pro Jahr gemeinsam mit der Volkshochschule, dem „Museum Quintana“ in Künzing, dem „Museumsverein Künzing“ und der Kreisarchäologie im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Künzinger Vorträge zur Archäologie“ angeboten und intensiv nachgefragt werden. Seit der Übernahme der Kreisarchäologie durch Dr. Karl Schmotz im Jahr 1981 und insbesondere seit seiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Vereins profitiert die heimatgeschichtliche Forschungslandschaft von einem breiten Profil. Getreu dem Vorbild Rainer Christleins brachte die Deggendorfer Kreisarchäologie in den vergangenen Jahren eine eigene Schriftenreihe heraus mit dem Titel „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“, die die Geschichtsblätter



Abb. 10: Über 10.000 Seiten zur wissenschaftlich aufgearbeiteten Heimatgeschichte seit 1979: Die „Deggendorfer Geschichtsblätter“.

Seiten umfassen. (Abb. 10) Ihr inhaltliches Spektrum reicht von der ältesten bis zur jüngsten Allgemeingeschichte und deckt die Heimat- beziehungsweise Regionalgeschichte in all ihren Facetten ab. Von der Vorgeschichte bis zur Zeitgeschichte umfassen sie Themen zur Lokal- und Regionalgeschichte, zur Kultur- und Geistesgeschichte, zur Kunst- und Kirchengeschichte, zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie zur Vernetzung von Regional- und Weltgeschichte. Zum Profil der Zeitschrift gehören auch Quelleneditionen. Die Ausrichtung der Beiträge ist wissenschaftlich, das heißt sie operieren mit Quellen- und Literaturnachweisen, erheben aber gleichzeitig einen Anspruch auf öffentliche Breitenwirkung. Wissenschaftliche Nachprüfbarkeit, gute Lesbarkeit und ansprechende Bebilderung verbinden sich in den „Geschichtsblättern“ zu einem harmonischen Ganzen. Diese „besondere Konzeption“ spiegelt sich auch in der Auswahl der Autoren wider, die von erfahrenen Historikern, Volkskundlern und Wissenschaftlern auch anderer Fachrichtungen mit oder ohne akademischen Titeln bis hin zu im Berufsleben bewährten Autodidakten und solchen Menschen reicht, die sich „ihre ersten wissenschaftlichen Spuren bei der Erforschung ihrer Heimat verdienen“.²⁰ Gelegentlich werden

als nicht exklusiv archäologische Schriftenreihe sinnvoll ergänzt. Ein Denkmal der Nachhaltigkeit hat sich Schmotz im Übrigen durch die Gründung des „Niederbayerischen Archäologentages“, der seit 1982 in Deggendorf stattfindet, selbst gesetzt. Die dazugehörige Schriftenreihe genießt ein ebenso hohes Ansehen in der Fachwelt wie die Schriftenreihe der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern, West- und Südböhmen / Oberösterreich“, zu deren Motoren Schmotz seit 1991 ebenfalls zählt. Mit der Übergabe seines Amtes an seinen Nachfolger vor zwei Jahren ist die Zukunft der Kreisarchäologie mittlerweile gesichert.

Den Kern der Vereinsarbeit bildet allerdings seit 1981 die Herausgabe der „Deggendorfer Geschichtsblätter“, deren bislang 37 erschienene Nummern bereits über 10.000



auch Monographien in die Reihe aufgenommen, die von lokalgeschichtlichen Einzeldarstellungen über Quelleneditionen bis hin zu Diplomarbeiten und Dissertationen reichen.²¹ Die Sondernummer 2003 zum 1000-jährigen Jubiläum der Stadt Deggendorf bildet einen der Höhepunkte dieses Periodikums. Auch Besprechungen von Werken zur bayerischen und zur regionalen Geschichtsforschung finden darin regelmäßig Platz. Zu den Rezensenten zählen neben der eigenen Vorstandschaft und altgetreuen Mitgliedern (meist aus dem Lehrberuf) auch immer wieder Mitglieder aus benachbarten Vereinen, die im Gegenzug wiederum Rezensionen für ihre Schriftenreihen erhalten. Sie bilden somit nicht zuletzt auch ein probates Mittel zur Kontaktpflege auf inhaltlicher und auf menschlicher Ebene. Der Umfang der Geschichtsblätter liegt heute in der Regel bei 300 Seiten. Als Schriftleiter der ersten Stunde fungierten die beiden Studiendirektoren Hans Kapfhammer (1921-2010) und Johannes Molitor, ersterer Germanist in Deggendorf, der andere ein am St.-Gotthard-Gymnasium Niederaltaich (später ebenfalls in Deggendorf) tätiger Bosl-Schüler. Nach dem altersbedingten Ausscheiden Kapfhammers wurde Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt zweiter Schriftleiter. Das Angebot an fachkundigen Beiträgen ist auch für die kommenden Jahre beständig hoch, die Zukunft der Reihe scheint gesichert.

Heimatgeschichtliche Arbeit als ein allzeit wandelbares Kontinuum

Wie aber positioniert sich der Verein im Verhältnis zu seinen Vorgängern und zu seinem Auftrag für die Zukunft? Während der „Historische Verein Deggendorf“ aufgrund seiner kurzen Dauer und seines spurlosen Verschwindens kaum als wirklicher Wegbereiter für die Arbeit von heute betrachtet werden kann, liegen die Dinge beim Verhältnis zum mittlerweile ebenfalls bereits historisierten „Heimatverein Deggendorf und Umgebung“ schon etwas anders. Da ist zum einen die große personelle Kontinuität, an die man, gerade einmal 14 Jahre nach Finks Tod, noch anknüpfen konnte: Der von Fink ins Amt eingeführte Stadtarchivar Erich Kandler senior wurde 1979 zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden gewählt, und auch der neue Schriftführer P. Dr. Benedikt Busch OSB von der Abtei Metten erinnerte mit mahnenden Worten an seinen einstigen Mitbruder, „auf dessen Spuren der Verein wandeln sollte“.²² Außerdem hat sich die Mettener Sektion des Fink'schen Heimatvereins nie aufgelöst. Ihr Vorstand steht mit dem Geschichtsverein in engem Kontakt und sehr viele Mettener sind gleichzeitig in beiden Vereinen vertreten, da der Heimatverein über kein eigenes Periodikum verfügt und auf die Marktgemeinde Met-

ten beschränkt geblieben ist. Aber auch hinsichtlich ihrer Strategien unterscheiden sich die Gründungen der Jahre 1926 und 1979 nicht fundamental. Man hat sich bereits damals mancher „Masche“ bedient, die heute wieder in Mode kommt und lediglich anders genannt wird: Man denke nur etwa an die Beteiligung der Bevölkerung („Crowdsourcing“) beim Heimattag von 1922! Schließlich stellt auch die immer wieder neu entdeckte Zielgruppe der Jugend kein Novum dar, wobei aber zumindest ein grundlegender Unterschied ins Auge sticht: Die Schüler von heute dienen nicht mehr als Konsumenten von Heimatgeschichte aus der Vereinsretorte, sondern sie werden an ihrer Erforschung und Darstellung aktiv beteiligt (siehe den folgenden Beitrag zum Zeitzeugenprojekt „70 Jahre danach“). Die Suche nach neuen beziehungsweise die Wiedergewinnung alter Zielgruppen bleibt indes Daueraufgabe. Eine Breitenwirkung des Vereins in „das Volk“ hinein kann jedoch, mangels „Volks“ im Sinne einer althergebrachten Volkskunde, nur mehr durch ständige Selbstreflexion aufrechterhalten werden. Diversifiziert und zugleich vereinheitlicht in ihren Lebensentwürfen, können sich die Menschen in der Region eben nicht mehr mit dem veralteten Muster einer kollektiven Zugehörigkeit abspesen lassen.

Seit dem 20. Januar 2014 verfügt der Verein über eine erneuerte Satzung, der zufolge der Vereinszweck in der Förderung von Wissenschaft und Forschung (§2 Abs. 2a) und der Erziehung sowie der Volks- und Berufsbildung (§2 Abs. 2b) besteht. Sie entspricht der Abgabenordnung (AO) §§ 51-68 in der Fassung des „Ehrenamtsstärkungsgesetzes“ und gewährleistet auch weiterhin die Gemeinnützigkeit. Ein Blick auf die neue Homepage des Vereins (<http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/>) gibt zudem Einblick in laufende Projekte und Vorhaben, die aktuell neben der Jugendarbeit auch in der Unterstützung der bundesweit ersten „Topothek“ sowie in einer Historiographie-Geschichte des Landkreisgebietes bestehen. Parallel dazu sollen erste Erfahrungen im Umgang mit migrationsgeschichtlichen Themen den Zugang für stets neue Interessentenkreise offen halten; die Mitgliederzahl liegt derzeit stabil bei etwa 350 und ist damit im Schnitt halb so hoch wie bei den angesehenen Nachbarvereinen, allen voran beim „Historischen Verein für Niederbayern“, beim „Verein für Ostbairische Heimatforschung“ und beim „Historischen Verein für Straubing und Umgebung“, neben denen man sich jedoch erfolgreich behaupten kann. Wie diese ist auch der „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf“ Mitglied im „Verband bayerischer Geschichtsvereine“ sowie seit Kurzem im „Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“. (Abb. 11) Im kreativen Umfeld von Aufbruch und Beständigkeit wird dies auch hoffentlich noch lange so bleiben.



Abb. 11: Die Vorstandschaft des Geschichtsvereins anlässlich der Jahreshauptversammlung am 24. Februar 2016 im Kloster Metten mit Verbandsvorsitzendem Prof. Dr. Manfred Tremel.

Anmerkungen

- ¹ Zitat des Historikers Michael Freund, zu finden bei: Karl, Georg: Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf – warum?, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 10 (1989), S. 5-7, hier S. 5-6.
- ² Siehe unter anderem Gollwitzer, Heinz: Ludwig I. von Bayern. Eine politische Biographie, München 1997, S. 349-355.
- ³ Wie Anm. 1.
- ⁴ 1855 erneut, „viel vermehrt und verbessert“, in Passau herausgegeben, wozu Klämpfl „verschiedene Pfarr-Archive und Zuschriften, und die Bibliothek des historischen Vereines von und für Oberbayern reichlichen Stoff lieferten.“ So die Vorrede zur zweiten Auflage.
- ⁵ Siehe <http://www.hv-niederbayern.de/index.php/unsere-verein/vereinshistorie>.
- ⁶ Signat König Ludwigs I. von Bayern aus dem Jahr 1835 (ohne Datum und Signatur), gedruckt in: Kraus, Andreas (Hg.): Signate König Ludwigs I., Bd. 2: 1832-1835, Laßleben 1989, S. 720.
- ⁷ Riezlers Lehrstuhl für Bayerische Geschichte wurde im Übrigen nicht zuletzt aufgrund Eingabe des aus Ricking (heute Lkr. Deggendorf) gebürtigen

Volkswirtschaftlers, Historikers und Landtagsabgeordneten Dr. Georg Ratzinger in der 244. Sitzung des Bayerischen Landtags vom 5. März 1896 eingerichtet. Der Geistliche, der sich selbst um einen historischen Lehrstuhl an der LMU beworben hatte, war ein Großonkel des emeritierten Papstes Benedikt XVI. Siehe Schütz, Ernst: Im Spannungsfeld von Heilsgeschichte, Apologetik und historisch-kritischer Methode. Georg Ratzingers Beitrag zur bayerischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, in: Kirchinger, Johann / Schütz, Ernst (Hg.): Georg Ratzinger (1844-1899). Ein Leben zwischen Politik, Geschichte und Seelsorge, Regensburg 2008, S. 95-123.

- ⁸ Der Umstand, dass Braunmüller – seit 1884 auch Abt von Metten – nach seinem Studium einige Jahre lang als Hauslehrer ausgerechnet beim Vorsitzenden des „Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“ Friedrich Karl Freiherr zu Rhein (1802-1870) in Regensburg und München gedient hatte, mag den Weg hierfür sicherlich mitgegeben haben.
- ⁹ Poll, Ildefons: Kloster Metten und seine Umgebung. Geschichtliche Skizze, Metten 1910.
- ¹⁰ Siehe Weitnauer, Alfred: Heimatvereine und Landesgeschichte, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 18 (1955), S. 513-522.
- ¹¹ Hierfür und für das Folgende siehe grundsätzlich: Kandler, Erich: Heimat – Die Sichtbarmachung eines Gefühls. Der Heimattag 1922 und seine Auswirkungen, in: Petschek-Sommer, Birgitta (Hg.): Heimat in Deggendorf. Zur Migrationsgeschichte einer Stadt. Begleitkatalog zur Ausstellung in der Reihe „Typisch Deggendorf?“ im Stadtmuseum Deggendorf, (Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf Nr. 29 / Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte Nr. 15), Deggendorf 2010, S. 9-37.
- ¹² [Schinabeck, Raban OSB]: R.P. Wilhelm Fink OSB † 13. Februar 1965, in: Alt und Jung Metten. Zeitschrift für Altmettener und Freunde der Abtei Metten 31 (1964/65), S. 122-126, hier S. 124.
- ¹³ Becker, Nikola: Osterhofen während der Weimarer Republik, in: Kuchler, Christian / Zedler, Jörg (Hg.): Das 20. Jahrhundert aus lokaler Perspektive. Osterhofen im Zeitalter der Extreme, Regensburg 2016, S. 177-194, hier S. 188.
- ¹⁴ 3. Bayerischer Heimattag in Deggendorf vom 1.-4. Juni 1951, in: „Deggendorfer Zeitung“ vom 2.6.1951, S. 7.
- ¹⁵ „Deggendorfer Heimatblätter: Mitteilungen des Heimatvereins Deggendorf und der Waldvereinssektionen Deggendorf, Büchelstein und Bernried“ (Beilage zur „Deggendorfer Zeitung“ und zur „Plattlinger Zeitung“).
- ¹⁶ Die erstmals 1949 zusätzlich zu den Beilagen erschienenen „Mitteilungen des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung“ wurden bereits im darauffolgenden Jahr mit Nummer 3 eingestellt, ebenso wie die in einem zweiten Anlauf 1955 begründeten „Jahresberichte des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung“ nach dem Erscheinen von Nummer 4 im Jahre 1959.
- ¹⁷ Karl (wie Anm. 1), S. 5.



¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Kapfhammer, Hans: Der Deggendorfer Geschichtsverein von 1979-1989, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 10 (1989), S. 8-11, hier S. 8.

²⁰ Ders. / Molitor, Johannes: Vorwort der Schriftleitung, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 1 (1981), S. 4.

²¹ Siehe <http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/geschichtsblaetter>.

²² Kapfhammer (wie Anm. 19), S. 8.

Abbildungsnachweis

- Alt und Jung Metten 31 (1964/65): Abb. 8.
- Bibliothek der Abtei Metten: Abb. 2, 3.
- Foto Neuhofer, Welchenberg: Abb. 11.
- Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf: Abb. 9, 10.
- Sammlung Schütz, Offenberg: Abb. 1, 5, 6.
- Stadtarchiv Deggendorf: Abb. 4, 7.